

Kinderersziehung.

Von Ludwig v. Olfers.

„Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen.“

Göthe.

Eines habe ich nie begreifen können — warum ein Kind so oft schon ungünstig gemacht werden soll. Wenn plötzlich alle die kleinen Leben vergiftenden Quälereien aufgedeckt würden, die im Stillen an Unmündigen verübt werden, — wenn Kinder, summe und sprechende, einen Gerichtshof fänden, wo sie klagen könnten, wie ihnen gefiehlt, und wie sie es empfinden und wie das ins Kraut oder vielmehr Unkraut schlägt, was daraus erwächst — wir würden staunen und schaudern über die Masse dieses heimlichen, unausgesprochenen Verbrechens und über die Seltenheit einer normalen Kinderersiege: Es ist viel die Regel vom Verziehen der Kinder, aber wenig von den Mißhandlungen, die sie erleiden. Es ist fast zu einem Vorurtheil geworden, daß die Kindheit eine schöne Zeit ist. Man sieht noch frische Wangen, lustige Augen — aber nur gerade genug, um es nicht für ein Märchen zu halten, daß es dergleichen geben kann. Alles wird nach der Schablone, alles wird mit Geld gemacht. Mit Geld wird gepflegt, geheiligt, erzogen und unterrichtet. Die Liebe hat das Juwel von seines. Kein Wunder, daß erwachsene Kinder in den Eltern dann auch nichts weiter als die Geldgebenden suchen und zu finden wünschen. Das Leben in den meisten Häusern ist jetzt so beschaffen, daß es keine Möglichkeit gibt, die Güte und Gerechtigkeit nicht vertragen zu können.

Es ist kein Raum darin für die geselligen Mahlzeiten, rumpeln über sie weg und was sie sagen, sagen und vertrauen wollen, geht er in den Raum oder wird als Unart geraut. Jedes einzelne Kinderleben ist eine Hölle, so wie es entstehen kann, ohne daß es die Fortsetzung seines Kindlebens. Der Schöpfer, der Haufler mag wohl einen kleinen Trost darin suchen, daß er hätte in eine bessere Aussicht hineingepreßt werden können, dann solche Leute verschangen sich gern hinter Anderen, die Schuld haben sollen; ich aber habe die Überzeugung, daß es keinen Weg des Heils für eine Seele gibt, die Güte und Gerechtigkeit nicht vertragen zu können.

Auch in der Erziehung darf man Gütes nicht mit Bosen erreichen wollen. Eine gewisse Lust will den ungezogenen Jungen willigen verbitten, ist gewagt. Zwölf Jahre sind schon eine schöne Zeit! Wer sie in Freude, Frieden und Liebe genießt, hat schon einen guten Schlag in Sicherheit gebracht. Wer die Kinderleben gar nicht weiß! Das Gesetz, gleich zu sein, macht stark und schön darum ist es Kindern unentbehrlich. Gott hat den Müttern ein befohlenes Herz für die Kinder gegeben, weil die gewöhnliche Mütter an Güte nicht ausreichend war für diese Mission. Mütter bleiben kann nur, wer es mit treuem Ernst will. Nicht ein Kind geboren zu haben, sondern daß ihm zugewandte Sorge macht eine Frau zur Mutter und das Kind zu ihrem Ende. Manche späte Bewußterung ist eine Folge der ersten Nachsicht, daß die schwere junge Seele nicht geähnelt, nicht zutraulich gemacht wurde und nur ungünstig zur Liebe geworden ist. Sie ist nicht darin unterrichtet, Herz, um Herz zu tauschen und sich hinzugeben.

Zahllose junge Leute leiden Schaden an ihrem guten Namen, an Leib und Geist, weil sie als Kinder schon hinausgehoben wurden, ehe sie einer Nebelerung, einer Wahl zwischen Recht und Unrecht fähig gemacht worden sind. Der Überglauke von dem mütterlichen Verziehen ist so verbreitet, daß die guten Frauen, welche es so gerne allen recht machen wollen, kaum wagen, den Kindern ihre Zärtlichkeit zu zeigen. Liebe Seele, trag' zur Schau, was Gott in Dich hineingetragen hat, mag es den Leuten gefallen oder nicht, wenn es nur die reine Wahrheit ist. Aber! Dir auch nicht einholen, daß gleich Alles verdorben ist durch ein bisschen Inconvenienz, oder wenn Dich Deine Bewunderung hineinträgt, weil Dein Kind so ganz unverstübtlich ist. Das Kind merkt doch, wie zu verstehen ist, wenn der Pädagog auch für nörtsch, d. h. für eine sogenannte tolle Mutter erklär. Liebe ist nicht Verwöhnung, wie überbeite Stuben oder zu weiche Bettens. Sie ist ein Lebenselement für Kinder, wie keine Lust und fröhliche Weise. Sie verleiht die bittere Medicin der Notwendigkeit mit ihrer Schmerz; sie verleiht es, den Schmerz zu täuschen, das Langweilige unterhalte, das Monotonie manigfach zu machen. Nicht die treuen Mütter verhindern ihre Kinder, sondern die leichtsinnigen, weil sie in der kurzen Zeit, daß sie sich mit ihnen beschäftigen, Abhöre ihnen wollen und einholen, was sie in den langen Abwesenheiten veräussern. Wie die Mutter mit ruckweiter Strenge, so regieren sie mit ruckweiter Zärtlichkeit und sind nachgiebig zur unrichtigen Zeit.

Bei der Mutter ist der Platz der Kinder, und wäre die erlaufte Pflege die flüchtig und die biege, es bliebe doch ein Unrecht, ihnen den zu nehmen. Nichts erträgt die Aussicht der Mutter. Liebe Sub einer guten Mutter! Wer ist so oft Zeuge glücklicher Augenblicke wie du! Wer hat so bequeme Söhne für kleine Tische und Stühle, so befreundete Schuhläden, freigiebig mit Allem was man braucht. Schuhe, Mäntel, Band, Lappen, ein Mittel für jede Wunde, ein Trost für jedes Unglück! Und was bist Du immer willkommen und rückst mit allen deinen Anhängern heraus, wie ein berechtigter Seiner Potentat.

Ich kannte solche Stuben. O Herz, wann hat die Stunde geschlagen, die alte Uhr an der Wand da oben, die treue Belehrerin deiner kleinen Schule, eine Minute gezeigt, wo du der Hölle, die Liebe deiner Mutter bedürftig gewesen wärst und hast zur Antwort bekommen: „Ein andermal“ oder „später!“ Eine solche Mama haben freilich nicht alle Kinder. In den frühen Lebensjahren bedarf das Kind noch gar sehr der Verstärkung, der holden Anreden; seine zarten Nerven verlangen nach dieser sanften Wurst. Der magnetische Zusammenhang zwischen Mutter und Kind wird nie ohne Verstärkung gelöst; aber das gilt für Vorurtheil. Es ist nicht einerlei, wer das Kind hat, traut, hält, wacht, streigt und streicht. Ein „alter Griech“ sagt, die Seele wohne in den Fingergriffen, und das ist wahr. Wohl der Mutter, die nicht nötig hat, einer Fremden ihr Eigentum wieder abzulösen, der die frische, lösliche Erstlings-Leidenschaft ihres Kindes von selber aufzulösen; und wohl diesem, als spazieren gehen, wie die Alten, wodurch ob sie lieben bleiben und um sich gaudi. Ach, könnet ihr sie nur darüber umgegangen mit der ersten Liebe; wie ehren lange nicht genug die Treue im bringen, allen Euren Vorschriften zu

folgen, wie würdet Ihr den lieblichen Kinderunruhen betrauen und mit Schreien den kolossal, altlugen Gnomontopf auf Eures kleinen Engelschuh unterlegen.

Danach sei Gott, welcher dunkle Höhe für

einige Geschöpfe zu einer Stätte der Zu-

friedenheit machen kann, wenn er einen

Schleier wirft über des Kindes Ver-

ständnis, daß es nicht inne wiede, wie viel

unschuldigstes Freuden ist verklert, wie man

die schöne Sonnertag fast ungesehen

vorübergeht, wo es laufen und springen

könnte, wie man nur wenige Jahr

leicht gesagt, aber nicht immer leicht ge-

thon.

Es ist ein bequemer Vorwand für

Lieblosigkeit und despotische Härte, wenn

man sich immer wiederholt, daß es dem

Kind ganz heil sein, kurz zuzulassen

und trage die Zügel der

Zeit.

Die Gerechtigkeit gegen Kinder ist fast noch

sel tener als Liebe. Wie Wenigen füllt

es ein, sich zu bedenken, ob sie nicht im

Unrecht sind und das Kind im Recht?

Ob das Verlangte dem Kind auch ver-

ständlich oder ausführbar war? Höre

zu lachen hört auf zu weinen? Ich

leicht gesagt, aber nicht immer leicht ge-

thon!

Alexander Michailowitsch Gortz-
hoffs.

(Aus dem Berliner Montagsblatt.)

Der in vielen, wenn auch nicht in al-

len Beziehungen merkwürdig zufüll-

ten Staatsmann, welcher soviel von der

Arten der politischen Thätigkeit durch

den Tod abberufen worden ist, darf mit

Recht als einer der wenigen diplomati-

schen Persönlichkeiten unserer Zeit an-

gesieht werden, die durch einen ihnen

angeworbenen Kanzler nahm

einigen angestrebten Amt an und befreit

die Fortschritte, um das

Wohl der Menschen zu fördern.

Der raffinirte Gortz-kanzler ist ein sehr

gern geschätzter Kanzler, der

seinen Kanzleramt

mit großer

Würde und Geschick

ausübt.

Indessen die Liebe des Vaters zu sei-

nen Sohn kann noch immer seine

Grenzen, in Folge der Rechte, die der

Staatskanzler, der traditionen seines

Vaters, des Kaisers Nikolaus, auch

in der äußeren Politik gebraucht.

Der Vater, der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,

ist ein sehr

gern geschätzter Vater,

der die

Wohl der Menschen zu fördern,